

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 3 (1867-1868)

Heft: 14-1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

für

schweizerische

Geschichte und Alterthumskunde.

Vierzehnter Jahrgang.

N^o 1.

März 1868.

Vorausbezahlung: Jährlich 2 Fr. 4—5 Bogen Text mit Tafeln in vierteljährlichen Heften.

Inhalt: Nachträge zu Amarcus. — Beiträge zur westschweizerischen Geschichte im 11. Jahrhundert. (Fortsetzung.) — Zu den Beziehungen zwischen der Stadt Mühlhausen und eidgen. Orten. — Halebarte und Stangharnest in Obwalden. — Die Tellenmatte bei Seedorf. — Pfahlbaute bei Zürich. — Funde römischer Münzen bei Annecy. — Sépultures helvètes dans le Valais. (Table I.) — Litteratur.

GESCHICHTE UND RECHT.

Nachträge zu Amarcus.

Bald nachdem mein Aufsatz über diesen angeblichen Züricher Poeten (A. D. 1) S. 1—37) veröffentlicht war, hat ein befreundeter Unbekannter im literarischen Centralblatte bei einer Anzeige der in zweiter Auflage erschienenen »Geschichtsquellen Deutschlands« von Wattenbach diesen Gelehrten und mich erinnert, dass wir eine Abhandlung über Amarcus von dem Archivar Herschel in Naumann's Serapeum (Band XVI. 1855. S. 91 ff.) übersehen haben.

Es sollte hier, dem Zwecke des Serapeum entsprechend, eine allgemeine bibliographische Kunde von Amarcus gegeben werden, wesentlich durch einige Proben aus jedem der vier Bücher seiner Arbeit. Darunter finden sich freilich auch die von Moriz Haupt im Jahr 1854 in den Berichten der Berliner Akademie mitgetheilten und philologisch gereinigten Stücke, welche ich meinerseits für die historische Charakteristik des Poeten, für seine Einreihung in bestimmte Zeit- und Lokalverhältnisse mit benutzen konnte.

Die übrigen Stücke sind nur theilweise in meinem Aufsätze, der seinerseits wieder andere gibt, abgedruckt oder erwähnt; es war mir eine angenehme Arbeit, sie noch einmal, statt in dem ermüdenden Zusammenhange der eng geschriebenen Handschrift, in bequemem Drucke zu übersehen, und damit auch die Richtigkeit meiner früher geäußerten und noch unwidersprocheneren Ansichten prüfen zu können, bei denen ich auch jetzt in allen wesentlichen Punkten verbleiben darf. Aber in Folge der Lectüre von Herschels Auszügen finde ich mich zu einigen Nachträgen und Ergänzungen um so mehr veranlasst, als mich mehrere vorzügliche Sachkenner, die Herren Professoren Sal. Vögelin, W. Wackernagel, W. Wattenbach und G. von Wyss, durch gütig mitgetheilte Verbesserungen in Einzelheiten verpflichtet haben, welche ich bei diesem Anlasse bringen kann.



Für die Abfassungszeit des Werkes im Jahre 1044 und zwar vor der Ernte desselben (A. D. 14—16) haben sich neue Momente — allenfalls das noch zu besprechende Schauspielverbot ausgenommen — nicht ergeben; denn Herschel's Zuweisung in das Jahr 1030 wegen der damaligen Hungerpest muss wohl einem ähnlichen Irrthume entspringen, wie die Hugo's von Trimberg in die Regierungszeit Heinrichs II. (a. a. O.)

Für die Herkunft des Dichters aus dem Alpenlande, wenn man die Erwähnung winterlicher beschwerlicher Reise in demselben (A. O. 5 ff.) als Heimatbeweis mit gelten lassen will,²⁾ lässt sich nun noch anführen (Herschel 95), dass Amarcus die Einbildungen des reichen Emporkömmlings dem Anschwellen steiler Pfade unter dunkler Regenwolke vergleicht (*declivesque viae nimbo turgent tenebroso*); denn einem mit der Natur der Hochgebirgswelt nicht vertrauten Sinne würde sich vielleicht ein solches Gleichniss nicht geboten haben.

Für die Anwesenheit des Poeten am Hofe, und speciell für seine wahrscheinliche Beschäftigung in der Kanzlei oder in der Kapelle König Heinrichs III. sprechen Amarcus' Sympathie für die damalige Stimmung des Hofklerus, seine Kunde von des Königs privater Wohlthätigkeit und von dessen gerüchtweise verlautenden Almosenabsichten für das laufende Nothjahr 1043—44, sowie eine bittere Klage über die Begünstigung fremdländischer Emporkömmlinge am Hofe (A. D. 17. 23. 20). Die betreffenden letzteren, für ihren Urheber, wie er selbst sagt, bedenklichen Aeusserungen des Neides finden sich zur grössern Hälfte auch bei Herschel S. 112 abgedruckt. Aber ich habe jetzt noch aus den vorhergehenden, ebenfalls von Herschel mitgetheilten Versen nachzutragen, dass sie klüglich Hofleuten weltlichen Standes in den Mund gelegt sind, als Beweis des Neides ihrerseits. Doch mit der Verachtung der Niedriggeborenen, wie sie gleich die Einleitungsworte kundgeben, mit dem lebhaften Mitgeföhle des Dichters für die ritterlichen Standesgenossen, mit einer unschädlichen Ironie über des geputzten Hofmannes kühle Haltung bei seinen ärgerlichen Worten — mit dem Allem verbindet sich sichtlich eine herzliche und erregte Theilnahme über des Klagenden gerechte Verstimmung. Es sei mir bei der Wichtigkeit, welche diese Aeusserungen für die deutsche Kaisergeschichte haben, gestattet, das ganze nunmehr emendirte Stück sammt seiner Einleitung dem Leser hier vorzulegen.³⁾

»Was soll ich über die vom Miste emporgekommenen Armen sagen? Die verabscheut der roth und gelb gekleidete Rival, wie der Bruder den statt seiner gesegneten Bruder⁴⁾ und wie die — — — verworfenen Männer den Joas;⁵⁾ er holt seine Standesgenossen herbei, und nun äussert sich der Mann gelinde dahin: »Sagt, »Kameraden: was soll es mich, ach! nicht ärgern, dass ich den und den mit Pardelvlies⁶⁾ und buntem Wollenrocke⁷⁾ behaglich bekleidet sehe, den früher ein elendes »Bocksfell schmückte. Was aber das vermaledeite Frankreich⁸⁾ jetzt an Auswurf »hieder schickt, der Ausreisser aus ferner Britenstadt,⁹⁾ ein Walker und Tränkelverkäufer, Quacksalber für Blasenstein, Husten und Krätze — wie so Einer hieder »kommt, wächst er bald wie Schwamm und Schlingkraut, bekommt Landgüter, »Ehrenzeichen und hohe Aemter, verlacht uns Einheimische und stösst uns zurück! »Ei,¹⁰⁾ welch grosse Spange, welcher Nagel heftet die Oberkleider des unbekanntenen »Menschen, der, ich weiss nicht aus welchem Lande, mager und nackt hieder

»gekommen ist, der Verwünschte! Aber Ihr, was nehmt Ihr Anstand, für so »grosses Klagen auch einen Ausdruck zu finden oder gesprächig prahlend mir das »Sachverhältniss mitgetheilt zu haben? Das Haupt wackelt auf der ungetreuen Brust!«

Noch ein weiteres Zeugniß für die Vertrautheit des Poeten mit den Hofverhältnissen muss ich jetzt geltend machen, welches bei einer Schilderung der Empfindungen des zu einer höhern Stellung gelangten ehrgeizigen und heuchlerischen Mönches (Herschel S. 95) hervortritt.⁴¹⁾ »Wenn er zum Könige kommt, mit den »Aeuglein bemerklich macht, wie die Bischöfe künstlichst gearbeitete (marmorgleiche) »Hirtenstäblein tragen, da entlässt er nagenden Seufzer tief aus der Lunge und »schwimmt in Sorgen, wie der Dotter im Eiweiss.« Klagen über allzuprchtige Bischofstäbe aus Asketenmunde begegnen auch sonst in dieser Zeit⁴²⁾; die Benutzung derselben durch Amarcus für die höfische Schilderung ist aber nicht ganz ohne Reiz.

Und sehr wohl kannte er des Hofmönches Ideengang: er lässt ihn im Stillen sein enges Kloster, den Mangel glänzender Bedienung, die träge Kutte, die Tonsur verwünschen: für seine schöne Hand »weisser als ein Milchzahn« will der Heuchler den Hirtenstab gewinnen.⁴³⁾

Der Poet schont eben des geistlichen Standes Gebrechen überall nicht; aber mit aller Wärme nimmt er sich gegen die hohen Beamten und Edelleute — die *primates et generosi* — der »auf den Kanzeln stehenden frommen Prediger« an gegen das schändliche Gebelle derer, die erbittert seien über ihre schreckhaften Beispiele — *hystoriae severae* — ihre häufigen Bannflüche, Verbote von Schenken und Schauspiel, die ihnen der Höllenfürst eingegeben haben müsse. Man sieht auch hier, wie sehr Amarcus mit Herimanns von Reichenau Lobe des Königs wegen der Wegweisung der Schauspieler vom Hofe bei der vorjährigen Hochzeit (1043) einverstanden ist.⁴⁴⁾

Wie weit seine nur zu sehr hervortretende rohe Schmähsucht (vgl. A. D. 21) bei der wegwerfenden Schilderung der zeitgenössischen Geistlichkeit überhaupt eingewirkt hat, erkennt man recht aus der sichtlich übertriebenen, schonungslosen Schilderung des angeblich ganz von Simonie ergriffenen Klerus, hoch und niedrig⁴⁵⁾: man dürfe an den Bischofshof nur mit vollgespicktem Beutel kommen, selbst dem Kranken auf dem Lande reiche der Priester nur gegen Zahlung von mindestens vier Pfennigen (As)⁴⁶⁾ den Leib des Herrn und verweigere die Nothtaufen; halte er den Gottesdienst, so geschehe es gefühllos als bezahlte Arbeit.

An die natürliche Lösung dieser Missstände durch eine Reform der obersten Kirchenleitung, wie sie zwei Jahre später (December 1046) durch die Synode von Sutri eben der König selbst begann, scheint auch Amarcus noch nicht gedacht zu haben. Er erwähnt das Papstthum überhaupt nicht (vgl. Anm. 10), das allerdings im Jahr 1044 in Buben Händen war.

Man gewinnt immer mehr den Eindruck, es mit einem groben Hofkleriker ritterlicher Abkunft zu thun zu haben, der nach neuerlich vollendeten Studien in Speier die angesammelte Belesenheit lehrhaft und den sittlich-religiösen Anschauungen der geistlichen Rathgeber des Königs entsprechend verwerthet.

Eben über seine Abkunft sei mir aber noch eine Bemerkung gestattet. Wenn ich dieselbe jetzt als eine ritterliche bezeichnen durfte, während sich früher (A. D. 19) nur sagen liess, dass »seine sociale Stellung von Haus aus nicht ungünstig gewesen

zu sein scheine«, so bestimmen mich dazu mit den dem Leser schon vorgelegten, an sich ausreichenden Beobachtungen von Neuem erwogene andere Aeusserungen des Poeten (A. D. 19 und 22 ff.): die Heftigkeit, mit der er den untern Ständen den Neid gegen die wohlberechtigte prächtige Kleidung der Höhern verweist, die behagliche Erinnerung an die Empfindungen, die Befehlsweise, die musikalischen Neigungen¹⁷⁾, die Jagdgenüsse des ritterlichen Burgherrn. Das Alles gewinnt erst unter der Annahme seiner eigenen ritterlichen Abkunft rechte Deutung und Farbe.

Und hiermit kommen wir wohl auch des Poeten Heimath einen Schritt näher. Hugo von Trimberg weist ihn der Turiaca provincia secus Alpes seiner Geburt nach zu (A. D. 5) — für Zürich in der That eine unerhörte und unerklärliche Bezeichnung für pagus Turicensis oder Aehnliches, obwohl auch Engelhaus, dem vielleicht (A. D. 4) Hugo hiebei vorlag, eben auf Zürich rieth. Schon in den Nachträgen meines Aufsatzes (A. D. 104) wagte ich aber die Vermuthung, dass Curiaca provincia zu lesen sei; diese Form für Curiensis ist freilich unüblich, aber grammatisch ist sie völlig zulässig; für den Schulmeister Hugo war sie dabei des Verses halber erwünscht. Beides, die Bezeichnung als Provinz schon um des Churer Bisthums willen, und die Bezeichnung von Amarcus' Heimath in den Alpen passt vortrefflich, wenn man an Currätien denkt.

Die Bemerkung eines Freundes (A. D. 9), dass man an die Familie A Marca in Misox denken dürfe, wird sich freilich, obwohl meine Aufmerksamkeit eben durch sie erst auf Currätien gelenkt wurde, nicht behaupten lassen; denn Hr. G. von Wyss wendet mit Recht ein, dass ein Geschlechtsname der Art, der doch nur den Grenzbewohner bezeichne, nicht wohl für diese Zeit anzunehmen sei.

Aber auf ein anderes Lokal in den rätischen Hochalpen scheinen so viele Momente übereinstimmend zu weisen, dass ich auf dasselbe als vermuthliche Heimath des Poeten näher einzugehen wage.

Kirchlich und politisch zur alten »Churer Provinz« gehörig — heute zum Oberinntaler Kreise von Tyrol — liegt¹⁸⁾ vier Stunden von Schlanders das Dorf Matsch in einem gleichnamigen Thale mit zwei gleichnamigen Schlossruinen am Eingange. Die Familie der Burg empfing kaiserliche Belehnungen im Veltlin und darunter das heutige Dorf Mazzo am Mortarolo, sowie Worms; wenn Quadrio,¹⁹⁾ dem ich diese Notiz entnehme, gut berichtet ist, so waren die Besitzer ursprünglich deutscher Herkunft und identisch mit den Venosta, mit welchem Namen derselbe Autor auch das Matscher Thal bezeichnet. Urkunden freilich, welche den gleichen Besitzer in Matsch und Mazzo erwiesen, scheinen nicht erhalten zu sein. Da aber nachweislich²⁰⁾ im dreizehnten Jahrhunderte bei den Herren (Vögten) von Matsch der Name Egeno wiederholt vorkommt, welchen die Venosta im Veltlin um 1187 in einer Schenkung an die Wormser¹⁹⁾ führen, auch im Jahre 1243 ein Vertrag²⁰⁾ zwischen beiden Familien geschlossen wurde, in welchem zwei Venosta den Besitzern von Matsch Lehen abtraten — so wird man mit Quadrio annehmen dürfen, dass die Venosta von Matsch ausgingen und Mazzo gründeten, aber hinzufügen dürfen, dass sie ihren Beinamen erst im Veltlin erhielten. Beide Orte heissen aber in lateinischen Urkunden Amacia und zwar unterschieden von italienischem Standpunkte als diesseit und jenseit der Berge. Ohne weitem Beisatz ist aber immer Matsch unter Amacia zu verstehen, welches in zahlreichen Urkunden erscheint.

Sehr wohl konnte sich sonach ein dem Herrenhause von Matsch angehöriger Gelehrter Amarcus nennen. Dem Namen durch ein eingeschobenes r ein antikeres Gepräge zu geben — denn er selbst nennt sich beide Male (A. D. 8) Amarcus und erst der Trimberger schreibt Amartius — mochte noch besondere Veranlassung in der landesüblichen und etwas anstößigen Ableitung des Namens Matsch oder Mace (so urkundlich 1243) von Weiberbrust (manzon) liegen, die noch Quadrio als ernst gemeint hören musste²¹⁾ und die dort vielleicht noch heute gilt. Nahe genug mussten aber die Alpenerinnerungen (siehe oben) einem Matscher liegen!

Einen Gallus konnte ein solcher sich als Angehöriger des rätischen Wälschenlandes — Curwalen — mit gutem Grunde nennen. Vielleicht mit Rücksicht hierauf mag der Poet Frankreich nicht als Gallien, sondern als Sigambrenland (A. D. 20 n. 64) unterscheiden.

Es mag weiterer Erwägung anheimgestellt sein, ob die abgeschmackte Missnennung des deutschen, bei den Matschern häufigen Namens Egino oder Ego mit einem lateinischen Sextus²²⁾ unserm Poeten und ritterlichen Hofkleriker

Sextus Amarcus Gallus Piosistratus

zuzutrauen sei.

Zürich, Sylvester 1867.

Max Büdinger.

Anmerkungen.

¹⁾ Aelteste Denkmale der Züricher Literatur. Zürich 1866.

²⁾ Die betreffenden Verse emendirt von den Herren Wattenbach und Vögelin:

in ista
non multum licet ire die; nive cum tegit Alpes
tristis hiemps, iter aggressis via commoda non est.

³⁾ Nos detestatur sandice crocoque decorus
emulus, ut frater fratrem pro se benedictum
utque uiri Joadem prope ripam adaris reprobati,
arcessitque pares et nunc hiat iste remisse:
dicite nunc socii, cur me non uellicet ohe!
quod uideo illum illum tergo pernicis igene
et lena uiridi iocunda obducere membra,
quem capre turpis membrana prius decorauit!
nunc quos eiectos huc dira Sicambria mittit,
aut qui deseruit longinque menia Thile,
seu fullo est aut phyltra parat seu saxifrice ui
elicit urinam mordentem membra pudenda et
marrubrio tussim scabiemque celidonia aufert —
huc ueniat, mox ut fungus surgit uel hibiscus,
predia dantur ei fasces alteque curules,
is nos indigenas deridet agitque retrorsum!
fibula quanta pape! quis nectit pallia claus
istius ignoti, patria qui nescio de qua
huc macer et nudus uenit, quod non bene uertat!
sed uos, quid tanto cessatis symbola questu
addere uel seriem mihi suggestisse diserti
hec iactando? caput male fido pectore quassat!

⁴⁾ Genesis 27, 40.

⁵⁾ Utque viri Joadem prope ripam Adaris (ad aris Hs.) reprobati, womit doch wohl auf Joas von Israel Antwort und Sieg (2. Könige 14, 10 u. 13) angespielt sein wird; aber was mag mit der ripa adaris gemeint sein? Nennt etwa ein Commentator wirklich einsn Bach Adar bei Bethsemes?

⁶⁾ tergo pernicis igene; cf. »saltat iena« (Dümmler, Auxilius und Vulgarius, p. 155 v. 35). Wie in den A. D. 20, auf die ich im Uebrigen durchaus verweise, meide ich auch jetzt die genaue Wiedergabe dieser Worte.

⁷⁾ Lena; man erwartet auch hier eine Pelzart. daher ich in den A. D. an Löwin (mit einem Fehler für leena, was der Poet fol. 21 a A. D. 35, 12 bringt) dachte. Zu der Veränderung bestimmt mich besonders die von Herrn Vögelin bemerkte Analogie von lena viridis zu dem viridis thorax bei Juvenalis V, 143; die Farbe gibt der dortige Scholiast als prasinum purpureum vel similem. Dazu dachte Amarcus wohl an die hyacinthina laena bei Persius I. 30.

⁸⁾ — ignominiosa Franciscarum ineptiarum consuetudo introducitur — klagt etwa gleichzeitig (Sommer 1043) Sigefrid von Gorze. Ueber Sigambria statt Francia: A. D. 20, 64

⁹⁾ Ueber die Hinrichtung eines britischen Pilgers bloss seines Aufzugs halber im October 1012 vgl. meine österr. Gesch. I. 474.

¹⁰⁾ Pape, nach Herrn Wackernagel als Interjection gefasst, lässt auch die einzige, ohnehin gezwungene Erwähnung des Papstes bei dem Poeten verschwinden.

¹¹⁾ ad regem si forte means signavit ocellis
pontifices Pario lapidi aequos ferre bacillos,
mordacem ex imo gemitum pulmone remittit
et natat in curis, quo more vitellus in albo.

¹²⁾ Du Gange s. v. baculus citiert u. A. aus Petrus Damiani's Briefen (l. II. ep. 2) eine Klage über zweier Bischöfe baculi tam continuo radiantis metalli nitore coniecti.

¹³⁾ Immo hanc lacteolo baculus volo candidiorem
dente manum repleat! Quid convenientius (convenientibus Hs.) hoc est!

¹⁴⁾ doctoresque pios stantes ad pulpita abhorrent — — —
talia latrantes infanda voce: quid hoc est?
quid populo imponunt grave et inportabile pondus?
nempe per hystorias nos annihilare severas
querunt hypocritae, religant anathemate quosvis,
cauponas theatrumque vetant, a rege gehennae
haec docti potum regerunt, ut hirudo cruorem. (Herschel 96.)

¹⁵⁾ Herschel 94.

¹⁶⁾ Hic ubi ruricolis nummo fautore sacerdos
est datus, infirmis audet subducere corpus
divinum, nisi dentur ei vel quatuor asses.

¹⁷⁾ — ardet mea mens in amore canendi
ut torrela foco uel adunca cremacula iugi (so mit Haupt dem Metrum entsprechend für inge der Hs., igni meiner frühern Vermuthung). Cremacula ist nicht als Reiserwelle oder Heize, sondern (mit Hrn. Wackernagel) für cremascula (Ducange s. v.) zu nehmen; hienach ergibt sich auch torrela nicht als Lohe, sondern als ein dem Feuer ausgesetztes, zum Ausdörren passendes Herdstück, sonach das Ganze etwa: »wie der Rost oder krumme Kesselhaken über anhaltendem Feuer.«

¹⁸⁾ Raffelsberger, geogr.-statist. Lexicon aller österr. Staaten I. 650, 680.

¹⁹⁾ Dissertazioni critico-storiche I. 219 (Milano 1755).

²⁰⁾ Conr. v. Moor, cod. diplom. 331 und 424 aus den Jahren 1243 und 1277. Th. v. Mohr, cod. diplom. III. 16 aus 1258 u. a. a. O.

²¹⁾ Quadrio I. 449.

²²⁾ Wie sich sein wahrscheinlicher Mitschüler Adelman Aulus Mannus nannte: A. D. 13.

Beiträge zur westschweizerischen Geschichte im 11. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

b) Ueber Burkhard, Bastard des burgundischen König's Konrad, und dessen gleichnamigen Neffen: Erzbischöfe von Lyon.

In Band XX der *Mém. et doc. publ. par la soc. d'hist. de la Suisse romande* ist unter den hinterlassenen Arbeiten von F. de Gingins-la-Sarra p. 317 ff. auch eine solche mit dem Titel: *Les trois* ¹⁾ *Burchard, archevêques de Lyon au 10. et 11. siècle*, abgedruckt. Einige Modificationen bringt Professor Secretan in zwei Abhandlungen über die Abstammung des Grafen Gerold von Genf und den Grafen Humbert von Maurienne (*Mém. et doc. de la soc. d'hist. et d'archéol. de Genève*: Bd. XVI.) bei. Nicht in Uebereinstimmung mit diesen Untersuchungen steht zum Theil eine Erörterung des gleichfalls in neuerer Zeit edirten Werkes eines deutschen Autor's: *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich II. von S. Hirsch* Bd. I. (pp. 378 u. 379).

An der Hand der Quellen soll hier auf einige Punkte näher eingetreten werden. —

Hinsichtlich der Abstammung des älteren Burkhard will de Gingins (p. 324), dass Burkhard ein Kind aus der ersten Ehe König Konrad's, doch vor der rechtmässigen Erstellung derselben geboren, nachträglich aber legitimirt worden sei. Mit vollem Rechte betonen dagegen Hirsch und Secretan (p. 207) die ausdrücklichen Worte Hugo's ²⁾: *Conradi ex concubina filius*, und macht der letztere (l. c.) darauf aufmerksam, dass durch eine nachträgliche Legitimation Burkhard (nicht der Sohn zweiter Ehe, Rudolf) Thronerbe geworden wäre. Ebenso ist gegen de Gingins (p. 325) einzuwenden, dass Burkhard nicht schon um 942 hat das Licht der Welt erblicken können. Nach Flodoard (*script. III. p. 385*) war Konrad 937 noch ein *filius parvus* und mit aller Berechtigung setzt Hirsch (Bd. I. p. 87, n. 3) den Abschluss der ersten Ehe desselben um 950 an. Dazu stimmt auch die von de Gingins (p. 325, n. 3) angefochtene Angabe Hugo's (*script. VIII. p. 367*), dass Burkhard *in infantia* (978) auf den erzbischöflichen Stuhl gelangt sei, wogegen der in der Urkunde Burkhard's I. von 951 mitsiegelnde *Burchardus* unmöglich unser Burkhard sein kann (de Gingins: p. 325, n. 2). —

Noch grössere Abweichungen von einander zeigen de Gingins (und Secretan mit ihm) und Hirsch hinsichtlich des Abtretens Burkhard's vom politischen Schauplatz und des Auftretens seines Nachfolger's. Während nämlich jene Beiden Burkhard II. 1031 ³⁾ sterben, seinen Neffen Burkhard III. auf ihn folgen

¹⁾ Hier handelt es sich um die beiden letzten: *Borchardus senex. Borchardus iuvenis*, wie Hugo von Flavigny sie in seinem Kataloge zwischen dem *Amblardus* und dem *sanctus Odelricus* aufzählt (*Pertz. script. VIII. p. 322*: den ersten Burkhard übergeht er).

²⁾ *Script. VIII. p. 367*, wozu Hirsch: p. 379: n. 3 betont, dass die Stelle nicht aus dem *Chron. s. Benigni Divion.* genommen ist.

³⁾ Unter den Todestagen von Erzbischöfen von Lyon, die Waitz im *Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde*: Bd. VII. pp. 213 u. 214 aus einem Nekrologium (erhalten von Ende Mai an) der Kathedrale von Lyon mittheilt, stehen sowohl Burkhard I., als Amblardus und Ulrich (s. n. 1), doch weder Burkhard II., noch Burkhard III. Was im *Régeste genevois* (p. 48: zu Nr. 171) für

lassen, bezieht dieser, was wir aus den 30er Jahren des 11. Jahrhundert's von einem Lyoner-Erzbischof Burkhard wissen, durchaus auf Burkhard II. 4) Hier nun ist unbedingt den ersteren beizustimmen.

Der Drehpunkt dieser Frage liegt in den Worten des Rodulfus Glaber: V. c. 4 (script. VII. p. 70): *post mortem Burcardi archipraesulis Lugdunensis . . . primus omnium praedicti Burcardi nepos, eiusdem aequivocus . . . Lugdunensem (sedem) arripuit; qui . . . captus a militibus imperatoris perpetuo est condemnatus exilio*, und in der Uebereinstimmung dieser ohne nähere Zeitbestimmung gegebenen Notiz des chronologisch sonst eben nicht genauen Rodulfus mit den datirten Angaben des Hermann von Reichenau zu 1036: *Burghardus, Lugdunensis archiepiscopus . . . , cum Uodalricum, Seligeri filium, bello peteret, ab ipso victus et captus imperatorique adductus, ferro compeditus et custodia mancipatus, multis annis detinetur in vinculis*, wo unter dem besprochenen Burkhard ohne Zweifel dieselbe Person, wie der schon 1034 erwähnte, verstanden ist (Script. V. pp. 121 u. 122). Hiernach also muss das gewaltsame Auftreten des jüngeren Burkhard, der seine Diökese Aosta verliess und in Lyon den erzbischöflichen Stuhl widerrechtlich bestieg, dem Tode König Rudolfs III., den Wirren nach demselben ziemlich gleichzeitig gewesen sein, und es versteht sich von selbst, dass Burkhard mit dem Kronprätendenten Grafen Odo gegen die Nachfolge des römischen Kaiser's deutscher Nation auf dem Throne von Burgund gemeinschaftliche Sache machte und auch nach vollzogener Unterwerfung den Kampf nochmals erneuerte. Abgesehen nun davon, dass Burkhard II. in der Mitte des 4. Decennium's des 11. Jahrhundert's doch wohl zu alt gewesen wäre, um noch eine derartige Energie zu zeigen, stimmen auch die *multae perpetratae nequiciae*, welche Rodulfus den Eindringling begehen lässt, die Bezeichnung desselben als *homo per omnia scelestus et sacrilegus*, als *tyrannus et sacrilegus aecclesiarum depraedator adulterque incestuosus* durch Hermann von Reichenau durchaus nicht zu dem Bilde, das de Gingins uns von dem älteren Burkhard auf Grund von Urkunden entwirft. 5) Es ist also unbedingt von Hirsch der Neffe mit dem Oheim zu Einer Person irriger Weise verschmolzen worden. —

Noch knüpft sich eine Frage an die Stellung des Abtes Odilo von Clugny gegenüber dem neu zu besetzenden Stuhl von Lyon. — Nach den Worten des Rodulfus hat nach der Gefangennahme Burkhard's III., als ein widerrechtlich der Kirche von Lyon aufgenöthigter Sohn des Grafen Gerald sich

den 30. August 1031 als Todestag Quelle sein soll, bezieht sich auf einen Erzbischof der Kirche des h. Moritz zu Vienne, nicht des h. Johannes zu Lyon (Orig. Guelficae: II. p. 148). Die Gallia Christiana: tom. IV. p. 83 nimmt 1031 als Todesjahr an (s. daselbst auch über Odilo's Nachfolge).

4) Nach den Stellen pp. 273, 277 in Bd. II. (3. Aufl.) der Geschichte der deutschen Kaiserzeit scheint auch Giesebrecht dieser Ansicht zu sein.

5) Z. B. pp. 339—341 als Veranstalter einer Provincialversammlung von Geistlichen und Laien zu Verdün an der Mündung des Doubs in die Saone, wohl Ende des 3. Decennium's, behufs der Abschaffung der Fehden (es ist das noch nicht die *treuga dei* im engeren Sinne des Wortes, die vor 1041 nicht existirte: s. Kluckhohn: Gesch. d. Gottesfriedens: 1857 — indessen kannte dieser das von P. F. Chifflet; *Lettre touchant Béatrix comtesse de Chalons*: Dijon 1656, benützte Fragmentum actor. concil. Verdunensis, wie es scheint, nicht).

wieder entfernt hatte, der Papst den Abt Odilo durch Uebersendung von Pallium und Ring als Erzbischof bezeichnet: Odilo aber lehnte die Würde ab. Die n. 55 (p. 70) zur Ausgabe des Rodulfus in den Monumenten weist nun auf ein undatirtes Schreiben des Papstes Johann XIX. an Odilo hin, worin dieser darüber zur Rede gestellt wird, dass er die ihm angebotene Würde eines Erzbischofs von Lyon von der Hand gewiesen habe (Jaffé: reg. pontif. Nr. 3115, p. 359), macht aber darauf aufmerksam, dass sich dasselbe unmöglich auf die Vacanz nach Burkhard's III. Gefangennahme beziehen kann, da Johannes schon im Januar 1033, also drei Jahre früher, starb. Dass aber eine derartige Zusendung aus Rom nach Clugny, wie Rodulfus sie erzählt, wirklich geschehen ist, zeigen die darauf bezüglichen Worte Hugo's von Flavigny, der zwar hier im Ganzen den Rodulfus benutzte, dem jedoch auch einige Nachrichten aus Clugny ⁶⁾ zu Gebote standen: *Sed vir religiosus . . . renuit, pallium tamen et anulum retinuit, servans illud pontifici qui dignus esset; quod usque hodie Cluniaci habetur* (script. VIII. p. 403); diese Bestätigung der Rodulf'schen Angaben, zusammengehalten mit dem Briefe Johann's, der von einer solchen Zusendung nichts sagt, scheint darauf hinzuweisen, dass zwei Male, zuerst nach Burkhard's II. Tod, dann nach Burkhard's III. Besiegung und Abführung an eine Succession Odilo's gedacht wurde.

Dr. G. Meyer von Knonau.

⁶⁾ Die gesperrten Worte sollten im Texte Hugo's gross gedruckt sein. Sie vermehren die im Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde: Bd. IX. p. 279 (in der Abhandlung von Köpke: Die Quellen der Chronik des Hugo von Flavigny) gegebenen Beispiele um eine Stelle. Dagegen irrt Hugo in dem dortigen Excerpte aus Rodulf sicherlich wenigstens einmal, indem er Papst Gregor VI. (1045 — 1046) die Uebersendung von Pallium und Ring zuschreibt (Gregor war allerdings Zeitgenosse einer Sedisvacanz in Lyon, nach dem Tode des Ulrich: 1041 bis 1046; allein nach der einlässlichen Nachricht des Chron. s. Benigni Divion. in Script. VII. p. 236 geschah die Bezeichnung des Halinardus als Nachfolger ohne Verzug nach Ulrich's Tode); wahrscheinlich aber fehlt er auch, indem er von Burkhard II. — er meinte wohl Burkhard III. — sagt: *qui hoc solum fecit nobile quod periit pro episcopatu suo* (Worte, die aber gleichfalls Hugo's Eigenthum sind: s. Hirsch: p. 379, n. 3).

Zu den Beziehungen zwischen der Stadt Mühlhausen und eidgenössischen Orten.

In einer ausführlichen pragmatischen Geschichte der Eidgenossenschaft dürfen die Beziehungen der Stadt Mühlhausen zur Eidgenossenschaft, ja schon zu einzelnen eidgenössischen Orten nicht ausser Acht gelassen werden, da ohne Zweifel dadurch mancher Vorgang ein helleres Licht gewinnt. Noch sind die bisherigen Forschungen über diesen Gegenstand sehr mangelhaft und das Gewicht der Sache wäre wohl darnach, einen jüngeren Freund vaterländischer Geschichte, der nicht schon zu stark an ein gewähltes Thema gebunden ist, zu einer Monographie herauszufordern. An Material fehlt es nicht, vom ersten Bunde an, den 1323 Mühlhausen mit Basel schloss (Abgedruckt im Schweiz. Museum VIII. S. 1141) bis meinethwegen zum Abschluss des Vinninger Handels, zu welchem hier ein neues Actenstück geboten wird. Ausser dem Archiv von Basel enthalten besonders diejenigen von Bern, Luzern und Solothurn Vieles über die Beziehungen, die mitunter

recht interessante Vorgänge herbeiführten, wie z. B. die rechtshistorisch merkwürdige Fehde vom Jahre 1465, wo Mühlhausen unter Hauptmann Hans Ulrich von Mellingen 100 eidgenössische Knechte gegen den Adel in Dienst nahm, Bern und Solothurn aber vermittelten. (Petri, Mühlhausen S. 155 f., Mone, Quellensamml. II., 57. 148. Osenbrüggen, Alam. Strafrecht S. 34 f.) Besonders freundlich scheint, seit 1466 ihr Bündniss geschlossen war, das Verhältnis zwischen Solothurn und Mühlhausen gewesen zu sein, wie schon folgende kurze Andeutungen zeigen:

- 1480. Mühlhausen gibt nach Solothurn Anleitung, die Urheber der an den Eidgenossen zu Granson begangenen Mordthat zu fangen.
- 1481. Mühlhausen beglückwünscht Solothurn, dass es in den Bund der 8 alten Orte getreten sei und wünscht auch aufgenommen zu werden. — Im gleichen Jahr gab es nach Solothurn Bericht über ein schreckliches Unwetter und empfahl sich neuerdings dem Schutze Solothurns.
- 1484. Mühlhausen bittet auch um eine französische Pension.
- 1485. Es klagt wiederum seine grosse Noth und Armuth, ersucht den Rath der befreundeten Stadt um Hilfe, und
- 1486 fragt es an, was es wegen der kaiserl. Geldsteuer zu thun habe.
- 1490 begehrt Mühlhausen, dass ihm Solothurn den Stadtschreiber von Staal zuschicke.

Möchte diese unsere Anregung den Erfolg haben, dass Jemand den Stoff aufgreife. Wir bieten hier einen kleinen Beitrag zur Ermunterung.

Ein Anschlag auf Mühlhausen durch Luzern vereitelt. 1590.

Die Ereignisse von 1585 — 1587 zu Mühlhausen, in unsern Lehr- und Handbüchern der Vaterlandsgeschichte gewöhnlich unter der Aufschrift »Mühlhauser Aufruhr« abgehandelt, sind bekannt.

Die am 15. Brachm. 1587 Unterlegenen liessen immer noch nicht alle Hoffnung sinken, je wieder oben aufzukommen, und machten bei erster Gelegenheit einen Versuch dazu, wie folgende Geständnisse, dem im Staatsarchiv Luzern liegenden Thurmbuch enthoben, beweisen.

1) Vergicht des Hans Fry.

Fryttag war der 10000 Ritters tag Ao. 1590 ist Hanns Fry Burger zuo Lucern vmb vnd von wegen dass er vff gestrigen tag ettliche vss M. G. H. Statt vnd Landtschafft hinderrugs M. G. H. gan Mühusen füeren wellen, jn M. G. H. gefangenschafft khommen, hatt also vff fürhalten Herren Raathsrichters volgenden bescheidt gäben.

Namlichen vnnnd erstlichen vngefah var einem Monat sye Hanns jm Bach ¹⁾ zuo jhme khommen vnnnd jnn angedret: hanns jeh wüsste ein Sach die für dich wäre. Es sind ettliche Müllhuser, die wöltend gern jhr alte Fryheit vnd gerechtigkeit widerumb erkriegen, begärendt also 30 oder 50 redlicher gsellen, vnd weltend dich gern zuo jhrem hauptman haben, dass du dieselbigen abhin fuortest.

Daruff er jhm geantwort, er dörffe ein solliche Sach nit wol ohne verwüssen vnd erlouptnuss M. G. H. bestan vnd fürnemen. vnnnd glych hiemit zuo dem Vinniger von Müllhusen selbs gangen vnd jhne vmb solliche Sach angedret, wie er nit solliche Sachen ohne Bewilligung einer Oberkeit überstan dörffe. Darüber jhme der Vinniger geantwort, Er solle jhm nur in der Sach willfahren. wass er sy zuo schaden khommen oder entgelten müesse, welle er jhne schadloss halten vnd her Schuldtheiss Pfyffer werde jhme nüt darwider sin, solle jhne nur gan fragen. Vff solliches sye er zuo hr. Schuldtheiss Pfyffer gangen vnd jhme anzeigt, wie disere Sach an jhne khommen. Da

¹⁾ Aus Thurmbuch No. VII pag. 359 ergibt sich, dass er ein Maler war u. in Lucern 1590 ein Haus besass. Mit ihm zugleich ist erwähnt »Hans Uolrich Sparyöll der Steinmez«.

habe jhme ermelter hr. Schuldtheiss solliches geweert. Er solle der Sachen müessig gan. Dass aber er hr. Schultheiss jhme anzeigt solt haben solle der Sachen müessig gan, dörffte wol machen dass man jhm dass haupt von Achslen hüwe. sye jhm nitt mehr zuo wüssen, möge sy vergessen haben. Doch welle er jnne dess orts nitt hinder sich stellen noch widerreden.

Vff solliches er widerumb zum hanns Jm Bach gangen vnd jhme anzeigt, solle es dem Vynniger abschlagen, welle sich diser Sach nützit beladen, dann hr. Schuldtheiss Pfyffer jhme solliches geweert.

Nach disem habe es sich 14 tag lang verzogen. Disere zytt habe der Vninger Hr. Schuldtheiss Pfyffer nachgeworben, Der jhme zur andtwort gäben solle zuovohr zuo den anderen Orten gan vnd lossen wass dieselbigen darzuo sagendt. Daruff sye er gan Vri vnd Schwytz gangen. Dasselbs ouch angehalten. sye jhm daselbs khein ander bescheid worden, dann wass Hr. Schuldtheiss Pfyffer mache sye jhnen wol gemacht, vnd habe sonderlich by her Landtamman Reding zuo Schwytz vnd by herren Landtamman vnd Statthalter zuo Vri gar guoten bescheidt funden. sonderlichen habe jhme Landtamman Reding versprochen vmb 7 oder 8 Eerlicher gsellen zuo luogen, dessglichen ouch zuo Vri herr Landtamman vnd Statthalter. Diss alles hab jhm der Vninger alls er vss den Lendern widerumb harkommen also fürgäben.

Verschinen Mittwochens morgens sye der Vinniger mit Brieffen vss den Lendern khommen die habe er herren Schuldtheiss Pfyffer überantwort vnd dess bscheidts darüber gewartet. Am selbigen morgen sye er hanns Fry zuo Gabriell heiserlin khommen vnd jhm diesen handell anzeigt, daruff jhne ouch dingen wellen vnd wytters ouch anzeigt, der Vninger werde glych nach dem Raath von herren Schuldtheiss Pfyffer bscheidt über die Brieff so er jhme vss den Lendern bracht empfaen, alls er diesen Artickell dem heiserlin anzeigt, sonders Er thueye im Vnrecht dass er jhm fürgäben habe M. G. H. werdents erlouben.

Verschinen Montag znacht sye der Bott von Müllhusen khommen vnd vff den Vinniger gwartett. Alls er nun vff Mittwochens khommen, habe er jm anzeigt, er muesse verschaffen vnd ordnung gäben dass sy vff Sambstag znacht da vnder syendt dann die burger gerüstet, vnd wellend alls dann den handell angryffen.

Vff Mittwochens am morgen habe er sich mitt dem Vinniger vereinbahret zum beschluss wie volgt. Namlichen er solle sich mit 30 Knechten vnd redlichen Männern gerüstet machen vnd gestrigs tags am morgen früe mit jhnen vnd so vyl er noch vff der Strass bekhommen hette mögen fort züchen, also dass sy vff Samstag znacht davnten z Millhusen gsin wärendt. Dasselbs habe man sy sollen durch ein heimlichen Yngang jn die Statt füeren lassen, sobald sy dannen in der Statt gsin wärendt, hand die Burger wellen hand anlegen vnd ettliche wellen gfangen annemen. Vermeinet wann sy 6 oder 7 hettend gfencklichen gezogen wurde sich alls dann niemandt mehr geweert han. Vnd er hanns Fry nütt anders thuon, dann mit sinen knechten Lucern Vri Schwytz hie! schryen, Es were danne Sach gsin, dass die Burger übergeweltiget wärendt worden vnd vnderglägen; alls dann hand sy sollen jhnen hellfen hand anlegen.

Dass er aber den knechten vnd sinen Mittspanen anzeigt sollte haben M. G. H. habend solliches erloupt, und bewilliget, die Sach muesse je geheimb zuogan, will er gentslich nit gichtig noch gstendig sin, sonder sy thüeyendt jm gwalt z'kurtz vnd vnrecht, dann er jhnen allen gemeinlich anzeigt wie der handell beschaffen. Dass welle er durch den Panermeister Hildtprandt von Rootenburg bezügen, dass er jhnen allen gemeincklich anzeigt: Ich will es vch allen gesagt han, dass jch dessen khein nachtheill haben will gang es wie es well, darnach züchendt mit mir oder nit.

Dass aber jhme andingt gsin wyb vnd kind zuo erwürgen jnn den Betinen, sye gentslich nit sonder man thüege dem Vinniger gwalt z'kurtz vnd Vnrecht vnd werde solliches mit der warheit niemandt an tag bringen, sye derhalben sin höchstes begären man jhme solliche lüt vnder die augen stelle.

Sonst zeigt er an vnd verhoffe, dass gar niemandt abhin sin werde wiewol vss den andren Orten ouch syendt bestellt gsin, dann der Vinniger ihme anzeigt Landtamman Reding ihme Eerliche vnd redliche Lütt verheisen habe.

Letstlich bitet er M. G. H. vmb günstigs vnd gnädigs Verzychen, habe solliches also in einem Widermuot fürgnommen, sye jetz undt jn manchem Krieg gsin vud nie bezahlt worden, sye vyl schuldig vnd nitt zuo bezahlen, welte gern ettwas gwünnen dass er zuo bezahlen hette, so habe er ouch 300 gl. vff ein huss dz er khoufft gäben, welliche er verlieren müessen. —

Im Rathsbuch No. XLII fol. 102 b. steht die Schlussnahme auf Donnerstag nach Johann Bapt. 1550, da Jost Krepfinger Ritter, als Schultheiss den Vorsitz hatte: dass dem Hans Frey, Hans Imbach, Ludi Marmatt, Hans Göwmann, dergleichen Jost Cost von Buchrein, die an St. Johan Bapt. zu Nacht hätten sollen in Mühlhausen sein, die Gefangenschaft als Strafe gelte und ihnen ein Verweis ertheilt worden sei.

2) Verzicht des Mathias Vinniger.

Vff vohrgemelten tag ist Mathyss Vinniger von Müllhusen vmb vorgehörter Sachen willen jnn M. G. H. gfangenschaft khommen. hatt sin bescheid gäben wie volgt. Namlich vnd erstlichen werdendt sich M. G. H. wol zuo erinnern wüssen in wass grosser Tyrany er vnd sine Mitburger zuo Müllhusen jetz ein zythar syendt geregiert worden. Derhalben sy allwegen nach mitlen getrachtet wie sy widerumb mit den Catholischen Orten möchtendt jnn die Pündtnuss khommen. Dass sy aber beschähen vnmüglich sächendt wann sy nitt zuo vohr die Statt jn jhrem gwahlt hettendt. Dann so jhre widerpfart jnn einichen wäg gwar worent worden jhres anschlags hetend sy vff der Statt die 4 Statt widerumb angerüefft vnd hette sich mitt jhnen alls dann grösserer Jamer erhept alls zuo vohr nie. damit sy aber die Statt jn jhnen gwahlt brächtendt habe jm dass fueglichist mittell sin bedunckt, ettlicher redlicher gsellen vss den fünf Orten mitt jhm abhin zuo füren. Dass aber jhme gelangen mitt bewilligung der Oberkheit nitt wurde habe er wol gewüst, derhalben er heimlicher wyss nachgeworben wie volgt.

Vnd namlichen so habe er vngfahr vor einem Monat dan hanns Im Bach allhie an hanns Fryen geschickt jhme darumb ansprechen vnd sin Vohrhaben und Meinung anzeigen lassen, wo er mit 20 oder 30 redlicher gsellen daran stan vnd die Sach flyssig vnd trülich verrichten, wellendt sy jnn Eerlich halten vnd jhme sollichs wol vergelten.

Doruff sye hanns Fry selbs zuo im khommen vnd jm anzeigt er khönne ein solliche Sach nitt wol ohne Vohrwüssen M. G. H. bestan, welle vorhin zuo herren Schuldtheiss Pfyffer gan jhne darumb zuo fragen, daruff er jhm geantwort, wann er schon zuo herrn Schuldtheiss Pfyffer khomme wüsse er wol er jhme solliches nitt erlauben sondern weren werde, Er sych müessig gange. Derhalben jhne nochmahlen gebetten, er nitt mehr dann die Sach für die hand nemen wo er die Sach thünlich und flyssich verrichte werdendt jhn sine mittburger nitt zuo schaden khommen lassen sonder wo er jnn vngnaden der Oberkheit fallen wurde jhne by jhnen behalten.

Vff solliches sye hanns Fry zuo herrn Schuldtheiss Pfyffer gangen vnd jhme die Sach alls er achte anzeigt. Der habe es jhme geweert, also dass er jhms hernach durch den hanns jm Bach widerumb abschlacken lassen.

Allso sye die Sach 14 tag lang angstanden. Da habe er den hanns Fry vngefährt jm oberen grund widerumb antroffen. Der habe jnn angereedt wie jetzund sin Sach stande. da habe er jm geantwort sine Mittburger werdendt den handell nitt also stücken lassen, sonder der Sachen nachsetzen vnd sy zum end bringen. Er welle vnd sye vohrhabens jetzundt in die Lender vnd sähen ob er daselbs ouch vss jedem Ort ein Rott vssbringen möge wo er nachmalen lustig, solle er sich rüsten. Daruff hanns Fry jhme geantwort mit diesen worten: Er sye schier lustig, hab glych so wol khein lust hie zuo sin. Vff wellichs er Vinniger jhm wytter anzeigt, er solle die Sach nur still vnd ja geheimb behalten, sich gerüst machen vnd warten, wass er jnn Länderen vssbringe, welle er jhnn darnach sich heissen rüsten.

Alls er nun solliches mitt dem hanns Fryen abgeredt, sye er allererstlichen gan Schwytz gfaren, daselbs by ettlichen Personen alls den herren Landtaman Reding, Schilter, Abyberg vnd Seckellmeister Bueler angehalten vnd sy angesprochen jhme vnd sinen Mitburgern behollffen ze sind, dass sy widerumb von den Catholischen Orten ja die Pündtnuss gnomen werdindt, by wellichen er dan guotten bscheidt funden habe. Namlich solliches nitt jhn jhrem gwalt sye, sonder darumb müessendt die höchsten gwalt angesprochen werden, wass aber sy für jhre Person jhnen khönndt behollffen sin, werdendt sy gern thun. Daruff er glyche meinung mitt jhnen alls obstaht geredt vnd sy angesprochen, ob er nitt dörfte ettliche redliche gsellen vss jhrem ort mit jhm nemen. Dass habendt sy jhm erloupt wie vyl er jhrer finden khönde. Doch wellend sy dessen khein wüssen tragen vnd nit red haben.

Daruff habend ermelte Personen jhme ein Brieff an ettliche alls herren Landtamman im hooff zuo Vri. Der habe den obersten von Bärenlingen vnd herren Statthalter Ludi zuo jhm genommen by wellichen er glyche meinung alls zuo Schwytz vssbracht vnd habend jhme Brieff an herren Schuldtheiss Pfyffer gäben. Die habe er jhme alls er widerumb harkhommen vberantwort vnd jhm anzeigt wie die Sach beschaffen vnd wz er vssbracht. Er habe aber ermelten herren Schuldtheiss Pfyffer nitt darumb angeredt, dann er wol gewüsst er jhme solliches nit bewilligen würde, die wyl er jhme solliches vohrmahlen vnd sinen Mitbürgern alls sy jhne darumb angesprochen ouch abgeschlagen. Domalen er dann jhnen solliche Sach geweert, derselbigen müessig zuo gan vnd nit gedecken dann mans jhnen nitt gestatten würde vnd jnsonderheit die wyl die jn Länderen dessen nit red haben wellen.

Derwylen er abeer jn Ländern gsin sye vff nechst verschiene Montag znacht einer siner Mitburger allhar khommen vnd biss mittwochen vff jhn gewartet. der habe jhm anzeigt, die Burger syendt gerüst, wellendt die Sach für die hand nemmen vff nechst khünfftig Samstag znacht. weer hellffen welle müesse sich vff gestrigen tag am morgen früe vff machen. Alls ermelter sin Mitburger jhme solliches anzeigt sye hanns Fry darby gsin, der ouch darzuo geredt, wo er mit der Sach nit fort faren welle, welle er sich der Sachen ouch nitt mehr beladen. habendt also mit einanderen abgeredt wie hanns Fry ouch anzeigt hatt. Insonderheit aber sye jhr abredung gsin dass sy niemandt weder am lyb noch guot schädigen söllendt, sonder allein wellendt die Burger 6 oder 7 gfencklich annemmen vnd dess Rächtens begären, dass man jhnen darzuo verholffen sin welle vnd solle hanns Fry mit sinen gsellen nüt anders thuon, dann Lucern Vri Schwytz schryen. Es wäre dann Sach dass sich ettwar welle zuo wör stellen alls dann sollendt sy einanderen verholffen sin.

Letstlich zum beschluss hette er wol mögen entrünnen wenn er gewellen, dann er zuo Rootenburg gsin. Er habe aber nit wellen sonder alls er gsähen dass man hanns Fry gfangen, harkhommen vch M. G. H. zuo betten wie er dann hiemit thüoye sollichs jhme vnd hanns fryen nitt für Vbell zehalten sonder gnädigklich verzychen dann sy gsinnet gsin ein guott werck zuo verrichten sinen Mitbürgern zuo trost vnd hillff, vnd sy vss der grossen Tyranej deren sy vnderworffen zuo erledigen.

Sonst besorgt er nüt anders dann diss gschrey werde den 4 stätten fürkhommen vnd beschähe dardurch ein Vffruor vnd tumult, dass dann sinen Mitbürgern zuo grösserm schaden dann vor nie reichen würde, dan er habe Botten abhin gschickt sy sollendt jhrer wartendt sin.

Dass aber jhr anschlag syge gsin wyb vnd kinder jn betten zuo erwürgen, thueye man jhnen gwalt z'kurtz vnd vnrecht, sye warhafftig nit, dann jhr abredung nit anderss gsin wann wie obgehört.

Vff Mittwoch vor Petri vnd Pauli 1590 ist dieser mitt dem Eydt uss M. G. H. Statt Land verwisen worden.

(Thurbuch No. VII. fol. 378 — 379 b u. 382 a — 384 a.)

Alois Lütolf.

SPRACHE UND LITTERATUR.

Halebarte und Stangharnest in Obwalden abgeschafft.

Im ältesten Landbuch von Obwalden fol. DIIII. a. (circa 1473) steht die Notiz: »Aber hand wir vff gesetz das jn vnserem land nimen hallenbarten noch stangharnest tragen sol, Es wer dan das eyner an gefert jn das land keme der dar vss welle vnd wenn es einer, Es sy ein lantman oder ein vsser, dar über trueg, der ist kommen vmm funf pfund. Doch ist vor gelassen das man mag hallenbarten stang Spiess tragen so man wilde tyer jagen wil. Wer aber das sich ze soelichem ein stos hub so sol er sy von jm stützen; det er aber das nit so ist er kommen vmm fünf pfund.«

A. L.

Die Tellenmatte bei Seedorf.

Im vierten der im Geschichtsfreund Band 22 abgedruckten umerischen Meieramtsrödel findet sich Seite 264 der Lokalname »Tellenmatte«. Da genannter Rodel, wie ein Aufsatz im 23. Band zeigen wird, an den Schluss des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts gehört, so könnte der Gedanke nahe liegen, genannter Ausdruck mit der Tellsage in Zusammenhang zu bringen. Es finden sich aber auch anderwärts Ortsnamen, die mit »Tell« anlauten. Nun nennt man aber in den Berggegenden, so besonders im Luzernerischen Emmenthale, die *Pinus montana* oder Bergfohre »Telle« oder »Delle«, wobei das »e« fast wie »ä« und »ll« fast wie das französische »l mouillé« gesprochen wird. Der Telle verdanken einzig im Kanton Luzern folgende Ortsnamen ihren Ursprung:

Tellen, Gem. Rain, Geuensee, Schöpfheim.

Tellenbach, Gem. Escholzmatt und Willisau.

Tellenberg, Gem. Uffikon.

Tellenmoos, Gem. Escholzmatt.

Tellern, Gem. Weggis.

Tellacker, Gem. Schöpfheim.

Telli, Gem. Weggis.

Dahin gehört dann gewiss auch die analoge Wortbildung »Tellenmatte« und verdankt der im Geschichtsfreund genannte Decan von Hochdorf, Johann Teller, sowie vielleicht auch das Geschlecht »Theiler« der Ortschaft »Tellen« den Ursprung.

Ganz ähnlich gibt auch die Tanne zu den Luzernerischen Ortsnamen Tann, Tannen, Tannern, Tannenbergr, Tannacker, Tannbach, Tannegg etc. Veranlassung. Wenn mithin eine Beziehung der Tellenmatte zur Tellsage unstatthaft scheint, liesse sich nicht auf der andern Seite die Frage aufwerfen, ob die »Tellencapellen« ebenfalls der Telle ursprünglich ihren Namen verdanken, ähnlich wie man auch ein Oertchen Tannencapelle in der Lucernischen Gemeinde Hergiswil hat?

J. L. B.

KUNST UND ALTERTHUM.

Pfahlbaute bei Zürich.

Das Ausbaggern einer seichten Stelle im Zürichsee ausserhalb der Stadt unweit des Landungsplatzes der Dampfschiffe hat zur Entdeckung einer Pfahlbaute geführt. Diese Stelle ist unter dem Namen Hafner längst bekannt, sie ist mit einer Menge von Kugelsteinen und Stücken von Sandsteinplatten überlegt, aus welchen noch hie und da Pfahlstücke von Eichenholz hervorragen. Die Baggermaschine hat nun viele Stellen aufgerissen und nebst anderem Material auch Producte der Pfahlbauten ans Tageslicht gezogen, Steinbeile, Schleifsteine, Werkzeuge aus Knochen, zwei Töpfchen und viele Scherben von Geschirren, von ähnlicher Fabrik wie die zu Robenhausen und in andern Pfahlbauten aufgefundenen, ferner ein Messer und eine Lanzenspitze von Feuerstein, auch Knochen grosser und kleiner Thiere und Hirschgeweihe. Unter

den letztern befindet sich ein grosses dickes Stück Hirschhorn, das vorn künstlich zugespitzt ist, um es vermuthlich als Waffe herzurichten. Etwas ähnliches berichtet Plinius Hist. Nat. lib. XI. 37, 45 von den Bewohnern des Nordens, dass sie Hörner von Urochsen zuspitzen, um sie an Wurfgeschossen als Spitzen zu gebrauchen.

Ausserdem wurden noch 2 römische Münzen in Grossez des Kaisers Antoninus Pius (138 — 161 p. C.) aus dem Schlamm herausgezogen. Die eine ist sehr gut erhalten und trägt auf dem Avers die Aufschrift Antoninus Aug. Pius P. P. Tr. P. XIII (gleich 150 unserer Zeitrechnung), auf dem Revers ist das Bild der Annona, aber die Umschrift unkenntlich. Dieses sind nicht die einzigen römischen Münzen, die auf Ueberresten der Pfahlbauten entdeckt wurden. Ich erinnere mich, dass Herr Professor Desor aus der Station Marin am Ufer des Neuenburgersees 3 Kupfermünzen, nämlich ein As, ein Tiberius und Claudius erhielt.

Es ist aber kaum wahrscheinlich, dass diese Münzen zur Habe der Pfahlbau- bewohner gezählt werden dürfen, sondern es ist eher Spiel des Zufalls, dass solche hier sich vorfinden.

Nach den bisherigen Ergebnissen sind nämlich keine genügenden Beweise vorhanden, dass die Pfahlbauten auch noch während der römischen Periode unsers Landes bewohnt waren.

Ganz in der Nähe dieser Pfahlbaute befindet sich eine zweite, der sogenannte grosse Hafner. Auch diese Lokalität, die weit grössern Umfang hat, ist nach der Untersuchung des Herrn Dr. F. Keller nichts anderes als ein künstlicher Steinberg, ähnlich demjenigen bei Nidau im Bielersee, und es ist nicht zu zweifeln, dass auch auf diesem in vorhistorischer Zeit ein ansehnliches Pfahldorf erbaut war.

Der Name Hafner, den diese beiden Lokalitäten tragen, kann auf die hier öfter aufgefundene Töpferwaare sich beziehen, wodurch die Leute auf die Vermuthung geführt wurden, es habe hier entweder die Werkstätte eines Hafners gestanden oder die Hafner haben hier die zerbrochene Waare abgelagert.

Die Zahl der bis jetzt in den schweizerischen Seen aufgefundenen und von Dr. Keller beschriebenen Pfahlbaustationen beträgt nicht weniger als 140. H. M.

Funde römischer Münzen bei Annecy.

Im Anzeiger 1867 No. 2 wurde ein Verzeichniss der Funde gallischer und römischer Münzen, die bis jetzt in der Schweiz gemacht worden waren, mitgetheilt. Unter diesen wurden auch einige aufgezählt, die unweit Genf im savoyischen Gebiete bei Annecy ausgegraben wurden. Es sind sämmtlich römische Münzen des dritten Jahrhunderts. Wir erwähnten 2 Töpfe, der eine von Thon, der andere von Bronze, mit einem Inhalt von 11,000 Kupfermünzen. Dieser grosse Fund ist von Herrn G. Vallier ausführlich beschrieben unter dem Titel *le Trésor des Fins d'Annecy. Lettre à M. le Vicomte G. de Ponton d'Amécourt président de la Société française de numismatique et d'archéologie. Annecy 1867.*

Ein neuer Fund wurde am 31. Decbr. 1867 auf der gleichen Lokalität gemacht und enthält die ebenfalls beträchtliche Zahl von 5 bis 6000 Stück. Auch diese sollen, wie berichtet wird, sehr gut erhalten sein und der gleichen Epoche angehören.

Sépultures helvètes dans le Valais.

(Tab. Ism.)

Il y a quelques mois, un habitant de la vallée de la Loetschen, dans le canton du Valais, a découvert en labourant ses terres 7 squelettes humains juxtaposés et faisant face à l'orient, sans qu'aucune trace indiquât sur le sol une sépulture régulière.

Une de ces tombes a dû renfermer deux cadavres, puisqu'on y a retrouvé avec les ossements d'un adulte ceux d'un petit enfant.

Les squelettes étaient accompagnés de nombreux objets en bronze tels que bracelets, fibules et bagues. Quelques-uns de ces ornements étaient détruits en partie par l'oxidation ou le poids des terres, mais la plupart des bracelets qui étaient entiers entouraient encore les os des jambes et des bras.

D'après tous les renseignements qui m'ont été donnés, je ne crois pas qu'on ait trouvé des armes, des poteries et des monnaies. Seul deux ou trois anneaux de fer, rongés par la rouille, semblent avec les ornements précités être les seuls objets recueillis dans ces tombes.

Les bracelets y sont les plus nombreux et les plus variés: c'est d'abord le simple anneau ouvert, puis l'anneau formé avec une légère proéminence (fig. 6), ensuite des anneaux sur lesquels on a modelé des ovales séparés les uns des autres par deux traits de lime profonds (fig. 4); sur un seul on peut voir des ovales très allongés sans traits de limes qui les séparent (fig. 7). On remarque plus particulièrement de puissants anneaux de bronze d'une seule pièce recourbée dont les reliefs exécutés à la lime donnent à l'ensemble l'apparence d'une roue à engrenage (fig. 5); d'autres formés d'un fil de bronze recourbé ont été ornements à l'aide de la lime, et dans les parties laissées en saillie l'ouvrier a tracé de petits disques pointillés (fig. 9). Enfin, les plus gracieux et les plus nombreux sont formés d'une simple lame de bronze ornée de doubles disques pointillés et imprimés au marteau (fig. 1, 2 et 3 a et b). Ces bracelets légèrement relevés de chaque côté se serrent à volonté par la seule élasticité du bronze. Ils se distinguent entr'eux par la variété d'ornementation: les uns ont deux rangs de disques de chaque côté de la partie ouverte, dans les autres les disques sont séparés par des chevrons (fig. 1 b).

Ce n'est pas la première fois qu'on aurait trouvé dans le canton du Valais des bracelets pareils à ceux-ci; d'après M. de Bonstetten¹⁾ on aurait déjà à Sierre, en creusant les fondements d'une maison, découvert un squelette avec sept anneaux passés aux jambes, quatre à la droite et trois à la gauche, bracelets qui, d'après le dessin qui en a été donné, seraient identiques aux nôtres.

Près de 80 bracelets ou anneaux tirés des sépultures de cette haute vallée des Alpes ont été mis au jour. Ce chiffre ne paraîtra point exagéré, si l'on considère que presque tous les squelettes en avaient trois ou quatre à chaque jambe, et à peu près autant aux bras, au dire des personnes qui les ont vu extraire des fouilles.

Les fragments de fibules que j'ai chez moi sont en assez mauvais état; mais j'en ai vu une à Sion presque entière, absolument semblable à celles que les archéologues font remonter au premier âge du fer.

¹⁾ Voir Recueil d'antiquités Suisse, planche VII.

On remarque encore une bague formée également d'une simple lame de bronze, ainsi que les bracelets que je viens de décrire, et comme eux ornée de disques pointillés et se fermant par l'élasticité du bronze (fig. 8 a et b).

Quelques restes d'ossements sont colorés en vert par l'oxide de cuivre qui les a pénétrés.

Tous ces bronzes sont recouverts d'un très-beau patine, un entre autre est tellement oxidé qu'il a tout-à-fait la couleur de la malachite.

Après avoir passé en revue ces objets de parure, il nous reste une question à aborder. A quelles populations pouvons-nous faire remonter les sépultures de cette haute vallée, l'une des plus sauvages de la chaîne des Alpes.

Bien des peuples dans les anciens temps ont laissé des traces de leur passage dans nos vallées, les Romains, les Sarrasins, les Huns, les Burgonds etc. etc.; mais rien dans les tombes de la Loetschen ne semble avoir appartenu à ces peuples.

Tout porte à croire que ce sont des sépultures des Helvètes, de cette fière et robuste peuplade gauloise qui a fait invasion en Suisse au moment où les populations lacustres de l'âge du bronze étaient dans leur état le plus florissant.

A l'appui de notre opinion, qu'il nous soit permis de citer quelques lignes d'un des archéologues qui font autorité, je veux parler de M. de Bonstetten. »Dans les tombes helvètes, dit-il, les objets de luxe sont en bronze, en or ou en ambre, et ornés de chevrons et de disques pointillés.«²⁾ Or c'est là précisément le genre d'ornements que nous voyons sur nos bracelets, les uns ont à la fois des chevrons et des disques, les autres des disques seulement.

Ainsi les sépultures de la Loetschen remonteraient au premier âge du fer et les bracelets seraient probablement indigènes, car les Gaulois travaillaient très-bien le bronze de même que la plupart des métaux. Les Helvètes qui n'étaient après tout qu'une peuplade gauloise devaient par conséquent avoir des ouvriers habiles à faire des ouvrages soignés, et à donner aux bronzes ces formes gracieuses des bracelets dont nous venons de parler.

Les sépultures de la Loetschen sont donc la preuve de la perfection que les Helvètes donnaient à leurs produits manufacturés et montrent en même temps qu'à une certaine époque relativement assez ancienne les hautes vallées des Alpes étaient déjà habitées par des populations assez considérables pour que le luxe ait pu pénétrer jusque dans les solitudes de ces profondes vallées dont les échos sauvages ne retentissent que des éclats des tonnerres ou du fracas des avalanches.

²⁾ Ouvrage déjà cité.

F. Thioly.

Neueste antiquarische und historische Litteratur die Schweiz betreffend.

Archiv des histor. Vereins des Kantons Bern. VI. Band 4. Heft (Schlussheft). S. 627 — 835, nebst VIII S. Titel und Register und 1 lith. Tafel. Inhalt: Die Chronik von Tschachtlan, von Prof. Dr. G. Studer. — Die Wappen der schweiz. Eidgenossenschaft und ihrer XXII Kantone, von Dr. Stantz. — Jahresbericht 1865/66. Protokoll der Jahresversammlung vom 1. Juli 1866 in Langenthal.

Mittheilungen der Gesellschaft vaterländischer Alterthümer in Basel. X. Der Kirchenschatz des Münsters zu Basel (mit 6 lith. Tafeln und 5 Holzschnitten). Von Dr. Carl Burkhardt. (Schluss.) Basel, Bahnmaier (C. Detloff) 1868. (20 S. 4.)

- Berner Taschenbuch auf das Jahr 1868.** Herausg. von Franz Lauterburg, Pfarrer. Bern, Haller 1868. (410 S. 12. mit 2 lith. und 1 chromol. Abbildungen.)
Historischer Inhalt: Vorwort. — Mechaniker Christian Schenk, ein Lebensbild, von R. Lauterburg. — Missionen der Bernerregierung nach Genf (1792), Mailand, Paris und Rastatt (1797—1798), mitg. aus dem Nachlasse von Karl Ludwig von Haller, von K. v. Haller. — Die bernischen Colonien in Brandenburg am Ende des siebzehnten Jahrhunderts, von W. Fetscherin. — Dr. Marx Rüttimeyer, Lebensbild aus dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts, von Dr. F. Trachsel. — Die Pfisternstube im 16. Jahrhundert, von F. Jäggi. — Berner Chronik, das Jahr 1864, vom Herausgeber.
- Binding,** Carl, Prof. in Basel. Das burgundisch-romanische Königreich (von 443 bis 532 n. Chr.) Erster Band. Leipzig, Wilhelm Engelmann. 1868. XIV und 400 S. 8. — (Der zweite Band: „Die Rechtsentwicklung im burgundisch-romanischen Königreiche“ erscheint in einigen Monaten.)
- Lütolf,** Alois. Joseph Eutyck Kopp als Professor, Dichter, Staatsmann und Geschichtsforscher. Erste Abtheilung. Luzern, Fr. J. Schifflmann. 1868. 192 S. 8^o mit fotogr. Portrait.
— — Zweite Abtheilung. S. 193 — 384.
- Neujahrsblatt für die St. Gallische Jugend.** (1868). Herausg. vom histor. Verein in St. Gallen.
- Neujahrsblatt von Basel,** sechsundvierzigstes (1868). Herausg. von der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigem.
- Neujahrsblatt von der Bürgerbibliothek in Winterthur.** Auf das Jahr 1868. Lose Blätter aus der Geschichte von Winterthur II. Die Todesstrafe im sechszehnten Jahrhundert. (Von G. Geilfus, Rector.)
- Oswald,** J. U., Pfarrer in Marthalen. — Johann Heinrich Oswald, Antistes in Schaffhausen, ein religiöses Characterbild aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Schaffhausen, Hurter 1868. (77 S. 8.)
- Pfendler,** Peter. Verzeichnuss etwelcher Geschichten so geschehen im Anfang 1702 bis zu dem Toggenburgischen Religionskrieg 1712. Herausgegeben von Nikolaus Senn von Buchs-Werdenberg. Chur, Senti u. Casanova, 1868. 56 S. 8.
- Simmen,** Theod., Fürsprech. Geschichte der Zunftgesellschaft zu Fischern von und zu Erlach. Bern, Haller 1868. (69 S. 8.)
- Zürcher Neujahrsblätter für 1868.** Von der Stadtbibliothek: Der Kalender von 1508 (von Prof. S. Vögelin) mit 3 lith. Tafeln. — Von der Feuerwerkergesellschaft: Geschichte der Zürcherischen Artillerie (Schluss) (von Oberstlt. D. Nüscheler) mit 1 chromolith. Tafel. — Von der Antiquarischen Gesellschaft: Mosaikbild von Orbe (von Prof. Dr. Bursian) mit einer chromolith. Tafel. — Von dem Waisenhaus: Hans Caspar Escher, vom Felsenhofe, Gründer der Neumühle in Zürich (von Prof. Dr. A. Mousson), mit lith. Porträt.
- Aubert,** Reliquaires donnés par Saint Louis à l'Abbaye de St. Maurice d'Agaunum (Valais). Revue archéologique 1868. T. 2.
- Bonivard,** François. Chroniques de Genève, publiés par Gustave Revilliod. Genève, Imprimerie Jules G. Fick. 1867. (2 Vol. 366 et 475. pages. 8^o, reliés en parchemin.)
- de Bonstetten,** G., Recueil d'Antiquités suisses. Supplément II. de et III. Lausanne 1867.
- Favre,** Alph. Station de l'homme de l'âge de la pierre à Veirier près de Genève; lettre adressée à M. E. Lartet. 10 p. 8^o. (Tiré des Archives des Sciences de la Bibl. Universelle. Mars 1868).
- De Mellet,** E., ancien préfet du district de Vevey. Aperçu sur les questions concernant l'origine des noms de famille, les changements de nom ainsi que les droits au nom ou à la bourgeoisie d'une localité. Vevey, Loertscher et fils. 1868. 26 p. 8^o.
- Mémoires et documens,** publiés par la Soc. d'hist. de la Suisse romande, tome XXIV. Lausanne, G. Bridel, 1868. 432 p. in-8.
Contient: 1) Le premier royaume de Bourgogne, par *Edouard Secretan*, prof. — 2) Les Sires de La Tour, mayors de Sion, seigneurs de Châtillon en Vallais, par *L. de Charrière*; 3) Le vidomnat de Morges et ses attributions, par *le même*.
- de Mulinen,** E. Fr. Notice historique sur le Chapitre de Saint-Imier dans l'Erguel. Saint-Imier. Imprimerie du „Jura bernois“. 1868. 28 p. 8^o. (Extrait des Actes de la Société jurassienne d'émulation.)
- Billiet,** Albert. Les origines de la Confédération suisse, histoire et légende. Genève et Bâle, H. Georg. 1868. VIII et 376 pages 8^o.
- Thioly,** Fr. Une nouvelle station de l'âge du renne dans les environs de Genève. (Extrait de la Revue Savoisiennne) 7 pages 8^o.
- Trouillat,** J., prof. à Porentruy, et **Vautrey,** L., curé-doyen à Délémont. *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle.* Recueillis et publiés par ordre du Conseil-Exécutif de la République de Berne. Tom. 5^{me}. (Année 1400 — 1500.) Porentruy, J. Gürtler. 1867. VIII et 948 pages 8^o avec 1 carte et 1 table lith.